

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Neben den grossen Auswanderungswellen nimmt sich die Lebensgeschichte der fünf Geschwister vom Meierhof eher bescheiden aus. Trotzdem setzte ihr bewegtes Schicksal ein Zeichen der katholischen Volksfrömmigkeit und des Missionsgedankens für unser Land.¹¹² Dieses selbstlose Wirken im Dienste anderer ist bei uns auf fruchtbaren Boden gestossen, denn nach wie vor arbeiten Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner als Missionare oder Entwicklungshelfer in aller Welt.

Theodor Nigg wäre wohl trotzdem der einzige Mönch und Missionar in der Familie Nigg geblieben, wenn nicht der unheilvolle Mauerstreit solche Folgen gehabt hätte. Die Geschwister Nigg fühlten sich von Kindheit an der katholischen Tradition verpflichtet. «I ha mini Sach ka, dr Franz aber kunnt is Fegfür!» Diese Aussage des kleinen Johannes, der nach der Besteigung des verbotenen Kirschbaumes bereit war, die Strafe der Mutter zu akzeptieren, zeugt von einer tiefbegründeten religiösen Überzeugung und Opferbereitschaft, welche die Geschwister Nigg ihr ganzes Leben bewahrten.

Sicher galten die altledigen Geschwister auf dem abseits gelegenen Meierhof bei vielen als Sonderlinge, zumal sie sich ständig gegen die Gemeindevorstellung auflehnten. Jedenfalls führte eine offensichtlich vorhandene Respektlosigkeit gegenüber den Geschwistern Nigg dazu, dass von einigen Triesnern vermehrt und widerrechtlich zur Sommerszeit das Wegrecht über die Meierhofwiesen in Anspruch genommen wurde.

Als mehrere Beschwerden bei der Gemeindevorstellung erfolglos blieben, begannen die verärgerten Geschwister Nigg mit dem Bau der Mauer, denn ihr sehr ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden und der aufgestaute Zorn verunmöglichten in ihnen das Bestreben, eine einvernehmliche Lösung zu suchen. Diese Handlungsweise der Nigg-Geschwister entstammte aber keinesfalls einem jugendlichen Übermut, denn Gregor, der älteste, war zu diesem Zeitpunkt bereits 45 Jahre alt. Die verbotenerweise erstellte Mauer brachte den Grossteil der Triesner Bevölkerung gegen die Fa-

milie Nigg auf, was den Streit schliesslich eskalieren liess.

Der bewaffnete Widerstand führte die Geschwister Nigg in eine ausweglose Situation. Nach der Haftentlassung machte ihnen die Konsequenz ihres Handelns sicherlich zu schaffen, denn ein Verbleib in Triesen war für sie kaum noch möglich, mussten sie doch Spott oder sogar Repressalien befürchten. Die Auswanderung blieb für die vier Geschwister Nigg wohl die einzige Möglichkeit eines Neuanfanges. Durch diesen Schritt konnten sie zudem der Enge des bäuerlichen Lebens in Liechtenstein ent-rinnen.

Wie Theodor Nigg wollten sie fortan ihr Leben für Gott einsetzen. Sie wählten wohl bewusst einen sehr strengen Orden, denn so unnachgiebig sie in der Auseinandersetzung mit der Gemeinde Triesen waren, so konsequent wollten sie nun ihr weiteres Leben führen.

Der schwarze Kontinent eröffnete den Geschwistern Nigg Möglichkeiten, die sie zuhause nicht gefunden hätten. Anerkennung, die ihnen in Triesen verwehrt blieb, wurde ihnen in Afrika zuteil. Im Pioniergeist der aufstrebenden Missionsgemeinschaften konnten sie ihre Fähigkeiten voll entwickeln. Nicht zuletzt ihrer Beharrlichkeit wegen und ihres Mutes, sich Problemen in den Weg zu stellen, haben sich die Geschwister Nigg in Afrika bewährt.

110) Die Missionsstation Reichenau liegt in Natal, westlich von Pietermaritzburg (Südafrika). Sie wurde von den Trappisten, unter denen sich auch etliche Schweizer befanden, nach dem bündnerischen Reichenau benannt.

111) Mariatal liegt bei Ixopo, Bezirk Natal (Südafrika).

112) Bis vor wenigen Jahren wurden in den Pfarreien des Fürstentums Liechtenstein noch Volksmissionen abgehalten.